

Was ist Jazz?

Es geschah an einem Vormittag im Sommer 1975 auf dem Parkplatz des Studentenheimes am Stadtlohnweg in Münster Gievenbeck.

„Hey, bleib mal kurz stehen, spielst Du auch Jazz?“

„Wie, was? Keine Ahnung.“

Die Frage kam überraschend, ich hatte mich nie gefragt, was Jazz bedeutet. Klar war aber sofort, dass der lange Dünne mit dem schwarzen Vollbart mich gefragt hatte, weil ich gerade dabei war, meinen vor einer Woche bei einem Münsteraner Geigenbauer für 120 DM erstandenen Kontrabass in unserer Kastenente zu verstauen. Er hatte gerade geantwortet, als Richi, der andere Zwilling, einen Altsaxofonkoffer in der Hand, zu uns stieß und antwortete:

„Nee, wir spielen nur Rock.“

Wir ließen uns dann aber doch von dem langen Dünnen überreden, an einem Dienstagabend die Instrumente in den Hörsaal im obersten Stock des Gebäudes der pädagogischen Hochschule in der Scharnhorststraße in Münster zu schleppen. Wir hatten keine Ahnung, auf was wir uns da einließen. Der lange Dünne war Trompeter, Uli. Dixielandtrompeter, wie er sagte. Dann gab es noch einen kleinen Dicken, der spielte Klarinette, sein größtes Vorbild war Benny Goodman, Swingklarinette. Das war Lutz Stuckenholtz. Es gab also eine Trompete, eine Klarinette, ein Altsaxofon und einen Kontrabass. Der lange Dünne und der kleine Dicke hatten langjährige Erfahrung und hatten sich fest vorgenommen, die Rockmusiker zu Jazzmusikern umzuerziehen. Beim nächsten Treffen hatte der Trompeter einen Banjospieler mitgebracht und Richi und ich unseren Schlagzeuger Heiner von der „Little Big Band“, das war eine lupenreine Rockband.

Bevor überhaupt klar war, wie wer, wann was zu spielen hatte, hatte der lange Dünne schon einen Auftritt organisiert. In Münsters Innenstadt wurde ein 1000-Hosen-Haus eröffnet und das benötigte eine Kapelle. Es gab also Handlungsbedarf. Fortan nannte sich die Band „Ulla Hosenträger.“ Das war klar, der Trompeter hieß Uli und dessen Freundin Ulla. Und wir trugen bei unserem ersten Auftritt eine Hose aus dem 1000-Hosen-Haus. Mit Hosenträgern. Der kleine Dicke beschaffte Changes, das sind zu Papier gebrachte Akkorde von Jazzliedern. Der lange Dünne blies die Melodien, auswendig versteht sich, ließ sich von Bass, Schlagzeug und Banjo begleiten, während Klarinettist und der Altsaxofonist sich in die frei bleibenden Lücken rankten. Irgendwie durcheinander! Und doch wieder nicht!

„ Was machen wir hier? Was ist das? “ fragte der eine Zwilling, der Altsaxofonist.

„Das ist Jazz,“ grinste der lange Dünne.

„Wenn das Jazz ist,“ dachte ich, „dann liebe ich Jazz.“

Richi wusste noch nicht so recht:

„Eigentlich bin ich doch Rocksaxofonist ...“

Fortan spielte Ulla Hosenträger unzählige Konzerte im Münsterland. Es blieb nicht aus, dass wir hinzulernten, unser Repertoire erweiterten und nach kurzer Zeit in der Domstadt bekannt waren wie bunte Hunde.

Viele Jahre gingen ins Land. Der Trompeter wurde Arzt, ich glaube Zahnarzt, ir-

KONTAKT

Gerd
bracht@muenster.de
T. 0251 . 31937
T. 0171 . 5 20 68 43

Ritski
zwilling@muenster.de
T. 0251 . 31 62 66

gendwo am Niederrhein, der Klarinetttist verscholl in den frühen achtziger Jahren irgendwo in Osnabrück und verstarb leider viel zu früh, Heiner der Schlagzeuger ging wieder zurück nach Ostfriesland und der Banjospieler gab irgendwann auf, nachdem er feststellen musste, dass sein Instrument mehr und mehr von seinen Mitmusikern verachtet wurde.

Wir hatten schließlich 1983 die „Zwillinge und die Blechgang“ gegründet und Richi widmete sich mit voller Kraft seiner Karriere als Rocksaxofonist nach dem Motto: Hauptsache laut, sehr laut! Und in der Tat gab es damals im Münsterland keinen einzigen Saxofonisten der lautergespielt hätte als Richi. Nebenbei aber hörte unsere kleine charmante Band mit ihrer unbeschwerten Swing-Musik nicht auf zu existieren. Im Gegenteil. Immer mehr Anfragen aus zahlreichen Jazzclubs erreichten uns.

Im Jahr 2000 schließlich hatte sich aus dem gigantischen Heer münsterländischer Musikanten eine feste Gruppe zusammengefunden. Die „Zwillinge Jazzuniversität“ wurde aus der Taufe gehoben. Winne Voget, wurde Pianist und ist es noch heute. Jochen Metze, Jens Beckman, Friedemann Kühn und eine ganze Armee anderer Schlagzeuger halfen uns mit ihren Schlagzeugkünsten. Aaron Schrade hat mittlerweile zu uns gefunden und trommelt für die Jazzuniversität. Nachdem uns unser Tenorsaxofonist Thomas Koyer verlassen hatte, stieß Matthias Fleige mit der Posaune oder der Jazzgitarre zu uns. Reinen Dixieland spielen wir nur noch ausnahmsweise, und die Tuba des Bassisten kommt nur noch selten zum Einsatz. Stattdessen viel Swing, ein Hauch von Reggae und Ska und schließlich Eigenkompositionen zum Teil mit deutschen Texten.

Das Telefon klingelte. Ich hob ab.

„Gerd Bracht, bonjour.“

„Sagen Sie, sie sind doch einer von der Jazzuniversität? Oder?“

„Ja.“

„Dann können Sie mir doch sicher verraten, ob Sie Jazzmusik spielen.“

„Ja, wenn Sie unter Jazzmusik das gleiche verstehen wie ich, dann ja.“ Der Anrufer fragte:

„Und was verstehen Sie darunter?“

„Na ja, so einfach ist das nicht. Wir spielen viel und gerne Swing, für viele ist das an sich schon Jazz.“

„Und für Sie?“ Ich schmunzelte in mich hinein und dachte:

„Mann oh Mann, der will es aber ganz genau wissen,“ und sagte:

„Also verstehen Sie: wenn Sie anfangen ein Lied zu spielen und Sie wissen noch nicht wie und wo es endet, dann kann das Jazz sein. Wenn plötzlich einer der Musiker eine Eingebung hat und glaubt jetzt unbedingt singen zu müssen, dann kann das Jazz sein. Wenn fünf Musiker die Ohren aufsperrten und auf das hören, was die Kollegen gerade spielen, sich gegenseitig zerren, schieben, anstoßen, fördern, fordern, alle fünf, wenn sich fünf Musikinstrumente charmant unterhalten oder auch kontrovers diskutieren, dann kann das Jazz sein.“

„Tun Sie das denn?“

„Was?“

„Dieses Zerrn, Schieben, Anstoßen, Fördern, Fordern ...? Kontrovers diskutieren?“
Ich nickte.

„Hallo?“ Pause. Dann wieder:

„Hallo?“

„Ja?“

„Sind Sie noch dran?“

Ich nickte wieder.

Ich dachte an einen Vormittag im Sommer 1975 auf dem Parkplatz des Studentenheimes am Stadtlohnweg in Münster Gievenbeck. Ich nickte noch einmal und dachte:

„Dass die immer das Gleiche wissen wollen ...“